

Hüttenzeitung

DORTMUND-HOERDER HÜTTENVEREIN
AKTIENGESSELLSCHAFT



DORTMUNDER UNION BRÜCKENBAU-
AKTIENGESSELLSCHAFT

HZ III



11. Jahrgang

Beischriften für die „Hüttenzeitung“ sind
zu richten an die Abteilung H (Litera-
risches Büro)

7. Februar 1935

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
nach vorheriger Einholung der Geneh-
migung der Hauptredaktion gestattet

Nummer 3

Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Deutschen Institut für
Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung

in der Deutschen Arbeitsfront

Vertrauen in die wirtschaftliche Zukunft

Am 30. Januar konnten wir auf eine zweijährige
nationalsozialistische Aufbauarbeit auch in der deutschen
Wirtschaft zurückblicken.

Das Vertrauen des deut-
schen Volkes zum Führer
und Reichkanzler und sei-
ner Regierung hat den
Glauben an den Enderfolg
wachgerufen. Der dumpfen

Verzweiflungsstimmung
vergangener Jahre ist eine
tatkraftige Bejahung und
eine frohe Hoffnung auf
die Zukunft gefolgt. Die
in den letzten zwei Jahren
begonnene Gesundung
der deutschen Wirt-
schaft wird, das ist die
Zuversicht aller Deutschen,
auch im kommenden Jahre
weiter um sich greifen.
Hindernisse und Schwierig-
keiten, die zweifellos auch
heute noch in der Wirt-
schaft, zumeist wohl auf
dem Gebiete des Außen-
handels und der Beschaf-
fung ausländischer Zah-
lungsmittel, vorhanden
sind, werden auch künftig
kräftig und mit Erfolg an-
gepackt und überwunden
werden. Das Recht zu sol-
cher Auffassung geben uns
in erster Linie die in den
beiden Jahren national-
sozialistischer Arbeit erziel-
ten weltbedeutenden Er-
folge bei der Verminder-
ung der Arbeitslosigkeit
von 6,5 auf 2,6 Millionen
Köpfe.

An mehreren untrüg-
lichen Zeichen spüren wir
die fortschreitende Wirt-
schaftsverbesserung. So hat das
Aufkommen von
Steuern im Rechnungsjahr
1934 eine erfreuliche Ent-
wicklung, und zwar in den
ersten neun Monaten dieses
Jahres (vom 1. April 1934
bis zum 31. Dezember 1934)
genommen. Es sind nämlich
945,7 Millionen Reichsmark

mehr an Steuern aufkommen als im Vorjahre. Staatssekretär Rein-
hardt stellt fest, daß im ganzen Rechnungsjahr (also vom 1. April 1934
bis 1. April 1935) wahrscheinlich 1015,8 Millionen Reichsmark mehr
an Steuern einkommen werden, als veranschlagt worden waren. Auch
das Aufkommen an Steuern und Zöllen bewegt sich unentwegt nach

oben. Das ist doch zweifellos ein Zeichen zunehmender Gesundung der
Wirtschaft.

Zwei wichtige Maßnahmen geldlicher Art sind vor kurzem Gesetz
geworden. Einmal ist eine Reichsanleihe in Höhe von einer halben
Milliarde aufgenommen worden, um neue Mittel zur Bekämpfung
der Arbeitslosigkeit zu bekommen. Diese Anleihe
wurde von den deutschen
Sparfassen dem Reiche zur
Verfügung gestellt.

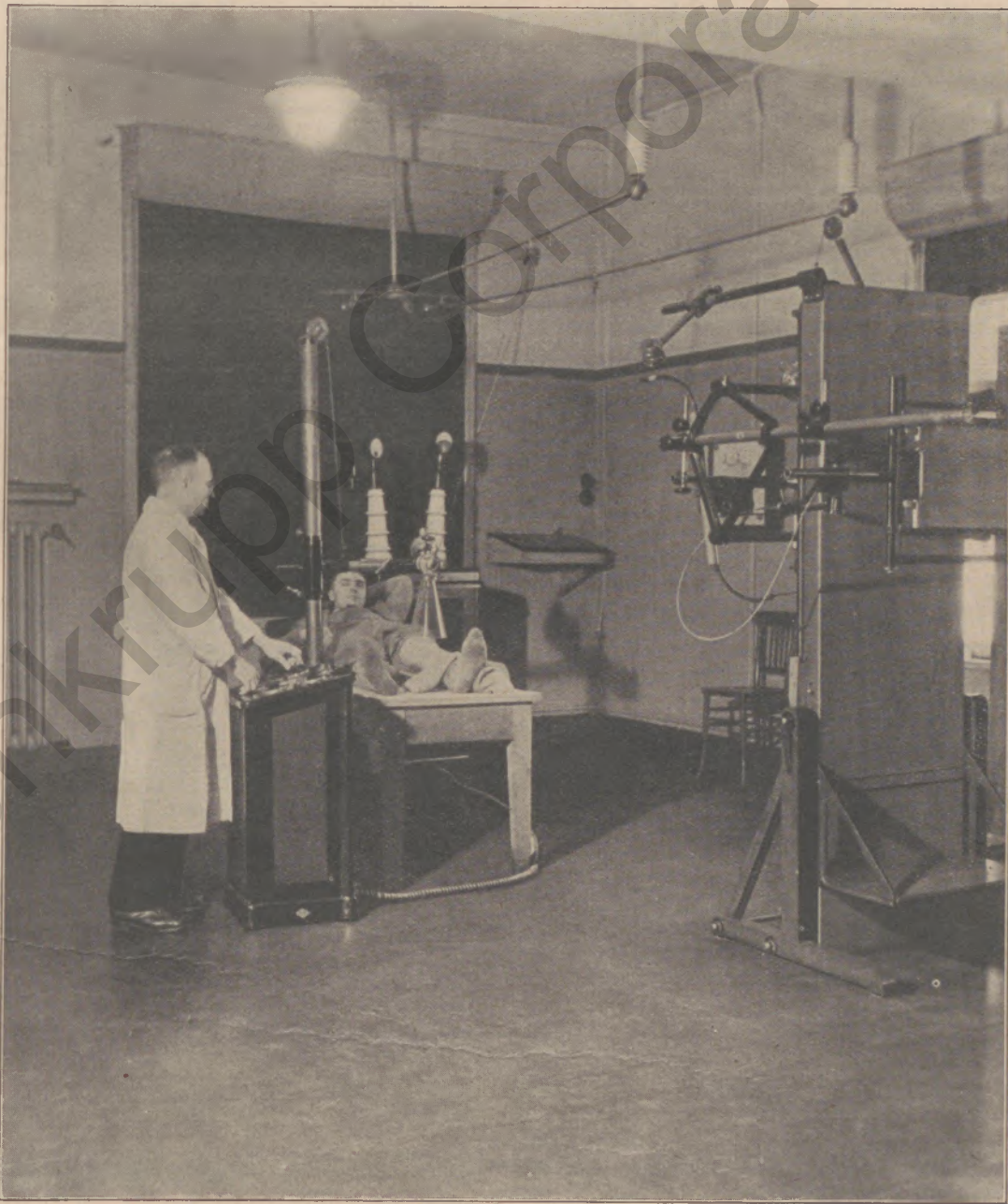
Dann aber wurde ein
weiterer wichtiger Schritt
zur Senkung der Zins-
höhe in Deutschland
getan, indem die bisher
mit sechs Prozent verzins-
lichen öffentlichen Pfand-
und Hypothekenbriefe auf
den Zinssatz von vierein-
halb Prozent zurückgebracht
wurden. Diese Maßnahme
hat eine Stärkung der
Schuldner zur Folge, die
der Wirtschaft zugute
kommt. Auch wird hier-
durch dem gewaltigen Auf-
schwung in der deutschen
Wirtschaft Rechnung getra-
gen und die Wettbewerbs-
fähigkeit Deutschlands ist
auf dem Weltmarkt durch
Herabsetzung der Erzeu-
gungskosten erheblich ge-
stärkt worden. Wir dürfen
also hoffen, daß durch die
im Jahre 1934 gegen das
Vorjahr um 12 Milliarden
Reichsmark gesteigerte In-
dustrielerzeugung Deutsch-
land demnächst noch weiter
ausblühen wird.

* * *

Wie überall, so fanden
sich auch bei uns Zweifler
und Meckerer, welche die
Brotversorgung
Deutschlands im jehi-
gen Ernährungsjahre in
Zweifel zogen, ja sogar
von der Notwendigkeit ja-
selten, wie im Kriege Le-
bensmittellkarten einzufüh-
ren. Diesen Kritikastern ist
nunmehr eine gründliche
Abfuhr erteilt worden.

Im Hinblick auf die Er-
gebnisse der letzten Er-
hebungen über die Ge-
treidebestände wird näm-

lich vom Reichsnährstand festgestellt, daß über die Sicherung
der Brotversorgung aus der diesjährigen Brotgetreideernte ohne
die Inanspruchnahme des Auslandes keinerlei Zweifel bestehen.
Von Monat zu Monat wachse im Gegenteil sogar die Wahrscheinlichkeit,
daß wir trotz der knapperen vorjährigen Getreideernte auch am Ende



Röntgeneinrichtung der Verbandsstelle unseres Werkes Dortmund

Aufnahme: Erich Reklaff

(Zum Aufsatz auf Seite 5 der vorliegenden Ausgabe)

dieses Wirtschaftsjahres noch mit einer ausreichenden nationalen Reserve versehen sein werden, die uns auch gegen alle Möglichkeiten des nächsten Getreidewirtschaftsjahres weitgehend schützt.

Im einzelnen wurden wir über diese wichtige Frage auf der „Grünen Woche“ unterrichtet, auf der Ministerialdirektor Dr. Moritz sich über den Stand der deutschen Ernährungslage folgendermaßen ausließ: „Der Brotgetreidebedarf, also der Bedarf an Weizen und Roggen, beträgt rund 8,7 Millionen Tonnen. Die Brotgetreideernte brachte 12,3 Millionen Tonnen. Dazu kamen 1,2 Millionen Tonnen Weizen und 800 000 Tonnen Roggen aus der Ernte 1933. Zusammen stand also ein Bedarf von 8,7 Millionen Tonnen in Brotgetreide einem Vorrat von 14,3 Millionen Tonnen gegenüber. Rein rechnerisch war also von vornherein die Brotgetreideversorgung bis zum Ende 1935 gesichert.“

Dr. Moritz schilderte sodann eingehend die ergriffenen Maßnahmen. Der Brotpreis werde auch weiter gehalten. Die laufende Trinkmilchversorgung sei fraglos gesichert. Die Fettversorgung habe sich einwandfrei vollzogen. Die Fettversorgung werde auch weiterhin klappen. Uebergehend zum Zucker stellte Dr. Moritz fest, daß Zuckermangel in Deutschland nicht denkbar sei. Auch von der Kartoffel her drohte nicht die geringste ernährungswirtschaftliche Gefahr. Die Eierzeugung zeige in Deutschland eine steigende Kurve. Dr. Moritz beschäftigte sich sodann eingehend mit der Marktordnung und der Güte der Eier. In der Zeit von März bis Oktober 1934 seien in den Kennzeichnungsstellen im Interesse des Verbrauchers vierzehneinhalb Millionen Stück faule angelieferte Eier ausfortiert worden. Achtzig Millionen Stück Eier mußten mit dem Stempel „ausfortiert“ versehen werden. In der Fleischversorgung bestehe im Augenblick nicht Mangel, sondern Ueberflußfrage, d. h. das Angebot an Schweinen sei etwas zu groß. Man werde auf Grund der Marktregelung aber damit leicht fertig werden. In der Gemüseversorgung wachse seit einer Reihe von Jahren der Anteil der Inlandserzeugung an der Bedarfsdeckung. Der Kauf der Fehlmengen von sieben bis acht Prozent aus dem Ausland sei gesichert.

Wichtige neue Reichsgesetze

Am zweiten Jahrestage der Regierung Adolf Hitlers wurden zwei wichtige Gesetze verkündet, die die Grundlage für den Aufbau des einheitlichen Reiches bilden: das Gesetz über die Reichsstatthalter und die neue Reichsgemeindeordnung.

Das erstgenannte Gesetz tritt an die Stelle des bisher geltenden Statthaltergesetzes vom 7. April 1933 und bestimmt zunächst, daß der Reichsstatthalter in seinem Amtsbezirk der ständige Vertreter der Reichsregierung ist und die Aufgabe hat, für die Beobachtung der vom Führer und Reichskanzler aufgestellten Richtlinien der Politik zu sorgen. Der Reichsstatthalter hat weitgehende Befugnisse auch bei den Landesbehörden und kann bei Gefahr im Verzuge sogar einseitige Anordnungen treffen. Auch kann er vom Führer und Reichskanzler mit der Führung der Landesregierung beauftragt werden. Der Reichsstatthalter wird vom Führer und Reichskanzler ernannt und abberufen. In Preußen übt der Führer und Reichskanzler die Rechte des Reichsstatthalters aus, die er jedoch auf den preußischen Ministerpräsidenten übertragen hat.

Das sind die wichtigsten Bestimmungen dieses Gesetzes.

Die neue Reichsgemeindeordnung ist ein weit umfangreicheres Gesetzeswerk. Sie zerfällt in acht Teile, 123 Paragraphen und tritt am 1. April 1935 in Kraft. Das für Preußen schon geltende Gemeindeverfassungsgesetz vom 15. Dezember 1933 wird durch sie nur wenig geändert. Mit der Reichsgemeindeordnung ist nunmehr im ganzen Reich der Untergrund für das neue Reichsgebäude gelegt.

„Die deutsche Gemeindeordnung will die Gemeinden in enger Zusammenarbeit mit Partei und Staat zu höchsten Leistungen befähigen und sie damit instand setzen, im wahren Geiste des Schöpfers gemeindlicher Selbstverwaltung, des Reichsfreiherrn vom Stein, mitzuwirken an der Erreichung des Staatszieles. In einem einheitlichen, von nationalem Willen durchdrungenen Volke die Gemeinschaft wieder vor das Einzelschicksal zu stellen, Gemeinnutz vor Eigennutz zu setzen und unter Führung der Besten des Volkes die wahre Volksgemeinschaft zu schaffen, in der auch der letzte willige Volksgenosse das Gefühl der Zusammengehörigkeit findet. Die deutsche Gemeindeordnung ist ein Grundgesetz des nationalsozialistischen Staates. Auf dem von ihr bereiteten Boden wird sich der Neubau des Reiches vollenden.“

Wir wollen im nachfolgenden die wichtigsten Bestimmungen dieses grundlegenden Gesetzes unsern Lesern nahebringen.

Das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden ist gewährleistet. Denn nach dem Gesetz sind die Gemeinden öffentliche Gebietskörperschaften, die sich selbst unter eigener Verantwortung verwalten. Ihr Wirken muß im Einklang mit den Gesetzen und den Zielen der Staatsführung stehen. Die Gemeinden haben in ihrem Gebiet alle öffentlichen Aufgaben unter eigener Verantwortung zu verwalten. Durch das Gesetz können auch staatliche Aufgaben zur Erfüllung nach Anweisung übertragen werden. Eingriffe in die Rechte der Gemeinden sind nur im Wege des Gesetzes zulässig. Jede Gemeinde hat eine Hauptaufgabe zu erlassen, die der Genehmigung der Aufsichtsbehörde bedarf. Das Gebiet jeder Gemeinde soll so bemessen sein, daß die örtliche Verbundenheit der Einwohner gewahrt und die Leistungsfähigkeit der Gemeinde zur Erfüllung ihrer Aufgaben gesichert ist.

Wir sehen aus diesen Zahlen, die von amtlicher Seite gegeben wurden, daß die Erzeugungsschlacht auf allen Gebieten im Gange ist, daß sie günstig für uns steht und zum Siege führen muß.

Das Jahr 1935 weist der Landwirtschaft eine besondere Aufgabe zu. Vor wenigen Monaten hat der Reichsbauernführer auf dem Goslarer Reichsbauerntag die Erzeugungsschlacht eröffnet. Nach genauem Plan soll der Anbau und die Erzeugung derjenigen Nahrungsmittel gesteigert werden, die unser Boden und unser Klima hervorbringen. Neben vermehrter Nutzung von Nebland und verbesserter Fruchtbarkeit durch sachkundige Düngung und Verwendung einwandfreien Saatgutes werden Mehranbau von Del- und Faserpflanzen, Steigerung der Schafhaltung und ähnliche einsparparende Maßnahmen eine bedeutende Rolle spielen. Wichtiger Grundsatz dieser Erzeugungsschlacht ist die Ausrichtung auf die Bedarfsdeckung; unter Vermeidung planloser Produktionssteigerung auf beliebigem Gebiet wird die vermehrte Kraftentfaltung planvoll bei den Erzeugnissen eingesetzt, an denen Mangel herrscht. Ziel der Erzeugungsschlacht ist die Sicherung der Nahrungsfreiheit und damit der wirtschaftlichen Unabhängigkeit des deutschen Volkes vom Ausland. Selbst ein nur geringer Erfolg würde eine erhebliche Entlastung der Gesamtwirtschaft bedeuten, weil jede ersparte Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse Devisen (fremde Zahlungsmittel) freisetzt für den Bezug ausländischer Industrierohstoffe. Eine gesteigerte Einfuhr industrieller Rohstoffe bedeutet aber neue Beschäftigungsmöglichkeiten für die Industriegesellschaften. So trägt also die landwirtschaftliche Erzeugungsschlacht auch mittelbar bei zur erfolgreichen Durchführung des zweiten Teiles des Vierjahresplanes: endgültige Überwindung der Arbeitslosigkeit.

So greift eines ins andere. Wir haben also allen Grund, auch wirtschaftlich beruhigt und mit den besten Hoffnungen in die Zukunft zu blicken.

Wichtig und neu ist die Einteilung der Bevölkerung der Gemeinden in „Einwohner“ und „Bürger“. Einwohner ist jeder, der in der Gemeinde wohnt, Bürger dagegen sind nur solche deutschen Staatsbürger, die das 25. Lebensjahr vollendet haben, seit mindestens einem Jahre in der Gemeinde wohnen und die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen. Das Bürgerrecht kann mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde auch anderen ohne Rücksicht auf die Wohndauer verliehen werden. Auch eine Verleihung des Ehrenbürgerrechtes ist zulässig, an Ausländer freilich nur mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde.

In Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern sind Bürgermeister und Beigeordnete ehrenamtlich tätig. Sie erhalten also keine feste Befoldung. Eine sparsame Verwaltung ist dadurch gewährleistet. Gemeinden über 10 000 Einwohner müssen aber, ihrer Einwohnerzahl entsprechend, durch einen Bürgermeister, wenn erforderlich, noch durch hauptamtliche Beigeordnete verwaltet werden. Bürgermeister und als seine Vertreter die Beigeordneten werden durch das Vertrauen von Partei und Staat in ihr Amt berufen. Ihre Stellen sind öffentlich auszuschreiben. Der Bürgermeister führt die Verwaltung der Gemeinde in voller und ausschließlicher Verantwortung. Hier kommt deutlich das Führerprinzip zum Durchbruch.

Dem Bürgermeister stehen Gemeinderäte (je nach der Größe der Stadt 12, 24 oder 36) zur Seite, die vom Beauftragten der NSDAP im Benehmen mit dem Bürgermeister auf sechs Jahre berufen werden. Sie müssen national zuverlässig, für das Amt geeignet und gut beleumundet sein. Die Gemeinderäte haben die Aufgabe, die dauernde Führung der Verwaltung mit allen Schichten der Bürgerschaft zu sichern. Sie haben den Bürgermeister unter eigener Verantwortung zu beraten und seinen Maßnahmen in der Bürgerschaft Verständnis zu verschaffen.

Ein besonders wichtiger Teil des Gesetzes ist der Gemeinde-wirtschaft gewidmet. Oberster Grundsatz ist hier, daß sie sparsam geführt wird und keinem privaten Unternehmen Abbruch tut, wie das in der Vergangenheit so oft der Fall gewesen ist.

Das Gemeindevermögen ist pfleglich und wirtschaftlich zu verwalten. Damit ist der Verschwendung, wie sie in manchen Gemeinden in der Nachkriegszeit vielfach getrieben wurde, ein Riegel vorgeschoben.

Auch die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinde ist durch das Gesetz genau geregelt. Danach darf die Gemeinde wirtschaftliche Unternehmen nur errichten oder wesentlich erweitern, wenn der öffentliche Zweck das Unternehmen rechtfertigt und dieser Zweck nicht besser und wirtschaftlicher durch einen anderen erfüllt wird oder erfüllt werden kann. Für jedes Unternehmen sind wirtschaftlich besonders sachkundige Bürger als Beiräte zu berufen.

Für jedes Rechnungsjahr ist eine Haushaltsjahung zu erlassen, die den Haushaltsplan, die Gemeindesteuern, den Höchstbetrag der Rassenkredite und den Gesamtbetrag der Darlehen festlegt. Sie bedarf in wichtigen Punkten der Genehmigung der Aufsichtsbehörde. Oberste Aufsichtsbehörde ist der Reichsminister des Innern, der die Behörden bestimmt, welche als Aufsichtsbehörden für die Gemeinden in Frage kommen.

Damit haben wir die wichtigsten Bestimmungen dieser beiden Gesetze wiedergegeben. Sie fügen sich ein in die ständige Reihe der Maßnahmen und Umbauten, die im Verlauf zweier Jahre zu dem Ziel getroffen wurden, dem deutschen Volke eine neue staatliche Form zu geben, die seiner Besonderheit gerecht wird, ohne die geschichtlichen Entwicklungen außer acht zu lassen. — Mögen sie dazu beitragen, die Einheit und Einigkeit des deutschen Volkes, die schon so große Triumphe gefeiert hat, auch weiter zu stärken und zu festigen.

Sparen oder verbrauchen?

Die Kunst der Einfühlung in volkswirtschaftliche Notwendigkeiten

Gerade das deutsche Volk braucht zur Gesundung seiner Wirtschaft das Anwachsen des heimischen Kapitalvorrates. Die Menge des in einer Wirtschaft arbeitenden Kapitals bestimmt in maßgeblicher Weise ihren Fassungsraum für menschliche Arbeitskraft. Sparfassen und Sparer nehmen daher als wichtige Mitkämpfer und an hervorragender Stelle teil an der großen Arbeitsschlacht, für die das Spargeld die Munition liefert. Auf Borg kann man immer nur innerhalb gewisser Grenzen leben. Ohne Zweifel umschließt eine vernünftig eingeleitete Kreditpolitik, wie die Tatsachen beweisen, viele wertvolle Möglichkeiten.

Aber das hebt nicht auf, daß immer wieder der durch aktive Kreditpolitik des Staates eroberte Abschnitt besetzt werden muß, um ihn halten zu können. Dieser Befestigung aber kann allein echte Kapitalbildung dienen, die nur aus Arbeit und Sparen hervorgehen kann. Nur eine oberflächliche Betrachtung wird der Meinung verfallen, das zu den Sparfassen getragene Geld werde dort gleichsam auf Eis gelegt und dem wirtschaftlichen Umlauf entzogen.

Es ist gefährlich und wirtschaftlich verantwortungslos, den gesunden Spartrieb der Massen durch Aufforderungen zu verwirren, die zum Verbrauch um jeden Preis auffordern. Man kauft nicht nur mit der Mark, die man verausgabt, man kauft auch mit der Mark, die man zur Sparfasse trägt. Denn die Sparfasse verwahrt das Geld ja nicht im Tresor, sie leitet es in der Form von Krediten der Volkswirtschaft zu. Der Kreditnehmer aber verwendet das ihm zufließende Geld für neue Aufträge, aus denen wiederum Gehälter und Löhne gezahlt werden. Eine Wohnungsbau-Hypothek z. B. verwandelt sich in den Händen von Bauarbeitern, Handwerkern und Baumeistern in Kaufkraft, die in Lebensmittel, Kleidung, Wohnräume, Werkzeuge und Rohstoffe umgesetzt wird. Desgleichen führt ein von der Sparfasse einem Handwerker eingeräumter Betriebskredit über die Beschaffung von Waren, Geräten, Hilfsmitteln und Lohnarbeit der Wirtschaft verstärkte Konsumkraft zu. So nimmt das Sparen

dem Kaufmann keine Umstände weg, nach einem kurzen Umweg landet das Spargeld doch in der Ladenkasse des Kaufmanns und Handwerkers.

Es ist daher theoretisch nicht auszumachen und nicht grundsätzlich zu entscheiden, ob Sparen oder Ausgeben das richtige Verhalten darstellt, und welches Verfahren für die Wirtschaft das beförmlichere ist. Die Frage hat vor einigen Jahren einmal eine Reihe englischer Hochschullehrer beschäftigt, und es ist kein Zufall, daß in dem klassischen Lande des wirtschaftlichen Denkens das eine Gutachten für das Gelb ausgeben, das andere für das Sparen ausfiel. Unsere Regierung begünstigt daher mit Recht beide Verfahrensweisen zugleich. Sie organisiert den Spartag und verleiht damit der nationalpolitischen Bedeutung des Sparens einen kräftigen Nachhall. Aber sie fördert auch die Idee, daß die Mark rollen muß; man denke an Instandsetzungszuschüsse, Aufhebung der Kraftfahrzeugsteuer, Steuererleichterungen bei Maschinenkauf und ähnliche Maßnahmen, die schließlich alle bestimmt sind, die Kaufkraft anzuregen.

Abseits aber stehen der Geizfragen und der Verschwendung. Der Geizfragen wie der Verschwendung bedeuten beide eine wirtschaftliche Karikatur. Ist der eine der Sklave, so ist der andere der Narr des Geldes. Freilich ist der Verschwender im Vergleich zum Geizfragen immer noch der erfreulichere Typ, denn er bringt wenigstens sein Geld unter die Leute. Gefährlich aber ist jene Form des Geizes, die zur Geldhamstererei ausartet. Der Geldhamsterer, der sich selbst nichts gönnt, saugt mit



Tausendjährige Linde

Aufnahme: E. Budde, Krankenkasse Werk Dortmund

dem Geld, das er hamstert, der Wirtschaft das Blut aus. Vergrabenes Geld ist totes Geld, jede private Geldhortung ist Frevel an Volk und Staat, und wer hamstert, ist ein Wirtschaftsschädling.

Ein Verwandter des Geldhamsterers, der in letzter Zeit viel von sich reden macht, ist der Warenhamsterer, der über den wirklichen Bedarf hinaus eigenjüchtige Vorratswirtschaft treibt. Der Kampf gegen die Hamsterei ist ein Beweis dafür, daß nicht immer jede Gelb ausgabe im volkswirtschaftlichen Interesse liegt. Der Hamsterer ist eine Kombination von Spartheorie und Mengenkonjunktur, aber er stellt eine schlechte und schädliche Bastardierung dar. Richtiges Gelb ausgeben und richtiges Sparen liegt in der Mitte zwischen Verschwendung und Hamsterei. Die Grenzen sind nicht theoretisch absteckbar, sie müssen gefunden werden durch persönlichen Takt, Einfühlungskunst in die volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten und nationalwirtschaftliche Disziplin.

Mit Mut und Kraft wird viel geschafft!

Schabernack

Von H. Baus, Werk Hoerde

Es war eine Zeit, da Menschen und Verhältnisse auch auf dem Werk harmonisch waren. — In der Dreherei war noch Gaslicht, ohne Strumpf, schwankender Druck. Das Licht spärlich. Niemand ahnte die Belichtung unserer Tage bzw. Nächte. Die Pausen in der Werkstatt wurden durch einige Schläge an einem Puffer angezeigt. Des nachts, wenn die Essenspause beendet war, verließ der Meister seine Stube, langte nach dem Klöppel und schlug an den Puffer. Der Maschinist hatte bereits auf dieses Zeichen gewartet und setzte die Maschine in Gang. Dann ging der Meister ruhigen Schritts an jeder Drehbank vorbei, und wo er noch einen Dreher schlafend fand, rief er diesen leicht mit dem Fuß an. Die Dreher, die mit dem Meister lange Jahre zusammen waren und mit ihm ein gutes Verhältnis hatten, wollten ihm einen kleinen Schabernack spielen. Man hatte eine Strohpuppe, mannesgroß, in einer halbdunklen Ecke auf ein Brett gelegt. Der Meister hatte sie schon einmal angestoßen. Nach einer Stunde, beim weiteren Rundgang, sah er immer noch den vermeintlich Schlafenden auf dem Brett. Erzürnt rief er: „Heda! nu ower mien op, un ne Stunne wät asgetroden.“ Der Schläfer störte sich nicht dran. Dann ging der Meister zu dem nächststehenden Dreher und fragte, was mit dem dort los sei. Der Dreher sah gar nicht auf. Nun schöpfte der Meister Verdacht. Er ging noch einmal näher hinzu und sah was geschehen. —

Drei Tage war sein Antlitz strenger und sein Benehmen wortkarg. Dann war alles wieder im Lot und reinsten Harmonie.

Mein Werktag

Ich hämmere Glüd — ich schaffe Sinn —
Tag aus, Tag ein:
Was ich erwerf', das wird Gewinn
Zu meinem Sein.
Wie froh bin ich, daß Pflicht mich ruft
Zu Tat und Ziel:
Weisheit, die strebend ich gesucht,
Ward Lichtgefühl.

Was ich erleb' — was mich durchdringt,
das macht mich stark.
Weit schwingt mein Geist — mein Wille
klingt
In Volk und Werk.
Ich schaffe Sinn — ich hämmere Glüd;
das macht mich groß.
Geborgen ruht mein stolz' Geschid
Im Heimatschoß

H. Endrikat,
M. B., Walzwerk II, Werk Dortmund.

Nicht angebracht

Von H. Baus, Werk Hoerde

Es sind schon einige Jahrzehnte her. Eine Dortmunder Firma führte einen Hochbau auf dem Hoerder Werk aus. Ein derber Westfale, namens Schüren, war dort mit tätig. Dieser hatte eines Tages den Auftrag, die vorübergehenden Arbeiter des Werkes zu warnen. Da nahte sich ihm ein Herr im Mantel und in der Hand einen derben Stod. Es war der damalige Direktor. Dieser rebete Schüren, der doch untätig da stand, mit den Worten an: „Mein Sohn, man soll das Werk nicht bestehlen.“ — Schüren kannte den Direktor nicht, wich einen Schritt zurück und sprach: „Dat hiet mie noch keiner sagt, hew ed all dat Wiärk bestuohn? Wat? hä? — Ed paß hier op, dat keiner Malör tritt.“ — Der Direktor antwortete: „Ach so mein Sohn, das habe ich nicht gewußt“ und ging lächelnd weiter.

In der nächsten Pause erzählte Schüren sein Erlebnis seinen Mitarbeitern. Diese sagten, daß jener Herr der Direktor des Hoerder Werkes sei. Schüren antwortete verlegen lächelnd: „Un wann et hundertmal de Direktor es, ed lot mie dat mit bain, dä.“

Werkmanns Feiertag

Sechs Tage hat der Schöpfer dir gegeben,
Die zeugen soll'n von deiner Hände Fleiß.
Sechs Tage sind's, da Arbeit heißt das
Leben,
Das Wangen runden macht und Stirnen
heiß.

Ein Tag folgt allen Mühen, aller Gast:
Dein Feiertag! Da mahnt dich andre
Pflicht.

Wirf ab von deinen Schultern jede Last,
Mach frei dein Herz, schwing deine Seele
auf zum Licht.

Und wandle froh auf hellen Sonnentwegen,
Bis du allein mit deinem Hergott bist.
Dann ruht auf deinem Werk der reiche
Segen
Dessen, der Quell und Ursprung allen
Lebens ist!

Hans Pauber, Zellenwalter Werk Hoerde

Vom Handwerk und seiner Poesie in alter Zeit

Von Dr. phil. A. Schmidt

„Wer soll Meister sein?
Der was erfann.
Wer soll Geselle sein?

Der was kann.
Und wer soll Lehrling sein?
Wir alle — jedermann!“

In diesem alten Handwerkspruch liegt so viel Sinn und Kern, daß er auch heute noch Geltung besitzt. Es hat eine Zeit gegeben, da es mit dem „Ehre dem edlen Handwerk!“ recht sonderbar aussah, die Zeit der vorwärtstürenden blinden Rationalisierung, in der der arbeitende Mensch als Nummer gewertet und die solide, gute Handarbeit kaum mehr geachtet wurde. „Ja, ist es denn nicht heute genau so?“, höre ich jemand fragen. Nein, wenn wir auch noch im Maschinenzeitalter leben: man hat sich wieder darauf besonnen, daß die Maschine nur ein Werkzeug in der Hand des Menschen ist, daß sie nicht höher stehen, sondern nur dem Menschen und seiner klugen Hände Arbeit dienen darf. Schon viele Betriebe haben im nationalsozialistischen Staat wieder Handarbeiter eingestellt, wo diese früher durch Maschinen ganz oder zum größten Teil ersetzt wurden. Wie der Bauernstand so ist auch das Handwerk neu geädelt worden und wird einer neuen Blüte entgegengehen.

Wollen wir einen kurzen Rückblick auf die Glanzzeit des deutschen Handwerks werfen und versuchen, ein Bild des poesievollen Handwerkslebens jener Tage zu entwerfen.

Die Schöpfung der alten Handwerkgilde, in deren Reihen sich viele Künstler befanden, ragen noch macht- und kraftvoll in unsere Tage hinein. Die Arbeit der Handwerksmeister war geädelt durch die lebendig fühlende Hand, das vollkommenste Werkzeug eines jeden Handwerkers. Es ist kein Zufall, daß die meisten unter den großen Künstlern des Mittelalters zu gleicher Zeit auch Handwerker waren. Albrecht Dürer zum Beispiel hatte die Meisterprüfung als Goldschmied abgelegt. Ursprünglich war das Handwerk nicht organisiert: vor Gotteshäusern hielt man Sonntags die Waren feil. Daher kann man an alten Kirchen noch heute häufig Kramläden einrebaud finden. Später erfolgte die Festhaltung in eigenen Kaufhallen, auf „Bänken“, woher die noch heute geltenden Bezeichnungen „Fleischbank“, „Bierbank“ kommen. An unseren Wallfahrtskirchen wickelt sich ja ebenfalls der Verkauf noch in solchen Lauben ab. Im 12. Jahrhundert wurden die eigentlichen Zünfte ins Leben gerufen. Die erste dürfte die der Fischer gewesen sein, wovon wiederum als eine der ersten die Wormser im Jahre 1100 gegründet wurde. Die Tuchmacher, Kürschner, Leinweber, Goldschmiede usw. schlossen sich bald an.

Der Meister, der nicht nur „etwas können“, sondern auch ersinnen und erfinden mußte, hatte eine lange Schule bis zum Freispruch durchzumachen.

Der junge Lehrling, der nach seiner Aufnahme bei einem Meister fortan als Familienmitglied zählte, mußte „ehrlicher Geburt“ sein, nach dem Grundsatz: „Die Zünfte müssen an Ehre und Leumund so rein sein wie von den Tauben gelesen.“ Die Meister und Besitzer verpflichteten den Lehrling, daß er die vereinbarten Jahre aushalten, sich nicht verführen oder verheizen lasse und seinem Lehrmeister oder dessen Ehefrau nichts entwende. Sobald er dies versprochen hatte, wurde er ins Handwerksbuch eingetragen und die Meister wünschten ihm mit Handschlag Glück zu seiner Lehre. Die Lehrzeit war schon damals bisweilen recht dornenvoll, was das alte Sprichwort: „Der Teufel tut vermochte alles eher sein, denn Lehrling“ ausdrückt. Aber auch dem am ärgsten „gehubelten“ Lehrbuben winkte schließlich der Tag der Losprechung. Diese war mit einem reichen, fröhlichem Zeremoniell verbunden, nach dessen Abschluß der Lehrling überreicht wurde, ein kostbares Dokument, das dem nun frohaemut in die Welt wandernden Junggesellen überall Türen und Tore öffnete.

Wenn dann der Junggesell seine Wanderung antrat, begleitete ihn der Altgeselle nach altem Brauch bis zum Tore. Unterwegs gab er ihm noch allerlei Ermahnungen und schärfte ihm gute Lehren ein, als da sind:

„Du mußt jetzt die Bubenstuh ausziehen und die Gesellenschuh anziehen und darfst mit keinem Jungen an Sonn- und Feiertag spazieren gehen. Du sollst dich auch an keinem öffentlichen Tanz- und Spielplatz treffen lassen: du wirst sonst gestraft. — Du sollst nicht ohne Schlegel, Triebel, Bandmesser oder sonst einiges Werkzeug über zwei oder drei Häuser gehen. — Du sollst nicht barfuß oder ohne Halstuch gehen. — Du sollst kein unzuchtiges Liedlein singen. — Du sollst nicht essen und trinken auf offener Gassen. — Du sollst auch nicht ohne Schurzfell gehen. Du sollst auch nicht an Sonn- und Feiertagen in Schurzfell gehen, du siehst denn in deines Meisters Geschäften.“

Das Wanderleben war — von einigen Entbehrungen abgesehen — wohl die schönste Zeit des jungen Handwerkers. Hans Sachs, der

Meister und Poet, singt von der frohen Wanderlust:

„Fünf ganze Jahr ich wandern tät
In diese und auch andere Stätt,
Spiel, Trunkenheit und Buhlerei
Und ander Torheit mancherlei

Ich mich in meiner Wanderschaft
Entschlug, und war allein behaft
Mit herzlicher Lieb und Gunt
Zu Meisterfang, der löblichen Kunst.“

Viele unter den singenden „Handwerksburschen“ mögen das eine oder andere unserer Volkslieder erdacht haben. „Wer hat uns dieses Lied erdacht? / Das haben brave Burschen gemacht, die die Welt durchreisen!“

Die Zusammenkünfte der Gesellen fanden auf den Zunftstuben statt. Wo kein eigenes Zunfthaus bestand, war in einem Gasthaus eine besondere Zunftstube eingerichtet. Von den Wänden grüßten die Wahrzeichen des Handwerks. In unseren Museen wird ja noch viel von den Brunkstücken der Zünfte gezeigt: Läden, Pokale, Fahnen, Schwerter, Bilder, in künstlerischer Ausführung und großer Gediegenheit. Fröhliche Lieder, Lob- und Spottgedichte, Reiseberichte würzten die Stunden auf den Zunftstuben, wo es meistens recht froh zuging. Freilich wurde auch bisweilen die Gesellenordnung, die auf Zucht sah, übertreten und der als „unehrlich“ erklärte Geselle ausgeschlossen, bis er Buße getan hatte.

Wenn nun der Geselle sich die für sein Handwerk nötigen Kenntnisse angeeignet hatte, konnte er daran denken, sein Meisterstück zu machen. Das erforderte Zeit und Geld. Die Meister, die das Stück zu prüfen hatten, muhten bewirtet werden; da oft diese „Gesätz-, Schau- und Meistermahle“ ausarteten, hob sie der Rat schließlich ganz auf. Nun übte der junge Meister selbständig sein Handwerk aus und mußte sich über die „Böhhäsen, Störer, Stümper und Psuscher“ ärgern, denen übrigens auch die Behörden nicht gewogen waren. Zu großer Blüte hatte sich das Handwerk im 15. und 16. Jahrhundert entfaltet. Es war allenthalben geachtet und geehrt. „Die Handwerker“ — schreibt Gustav Freytag — „waren stolz darauf, unter ihren Genossen die tüchtigsten zu sein, und sie wußten, daß ihre Kunst, redlich geübt nach Handwerksbrauch, ihnen ein mannhaftes Leben sichern, Achtung guter Leute, eigenen Haushalt und eine ehrliche Stellung in der Stadt geben konnte.“ Das deutsche Handwerk

und seine Erzeugnisse waren in der ganzen Welt berühmt. „Wenn jemand ein vortreffliches Werk in Erz, Holz oder Stein wünscht, so überträgt er es den Deutschen“, schrieb der Mönch Felix Faber von Ulm.

Diese Blütezeit brachte auch viel Poesie ins Volksleben, namentlich bei den zahllosen Festen, die die Handwerker in ihren malerischen Trachten aufs beste zu feiern verstanden. Noch heute haben sich daraus Sitte und Bräuche erhalten — wir dürfen nur an die Namen „Schäfflertanz“, „Mehgerprang“, „Fischerstechen“ u. a. denken. Ihre höchste Blüte erreichte die Poesie der Zünfte durch die Meisterfinger Nach harter Tagesarbeit fanden sich die Meister zusammen, um die vielele Gesandkunst zu pflegen. Hans Sachs — wenn wir den Namen hören, ersticht die ganze Herrlichkeit der Meisterfinger von Nürnberg vor unseren Augen. In Nürnberg, der durch die Reichsparteitage neu geadelten deutschen Stadt mit der großen Vergangenheit schaut uns noch der Zauber des mittelalterlichen Lebens an Hans Sachsens Werkstätt und Poetenkülein, gegenüber das stille Haus des sangeskundigen Goldschmiedemeisters Pagner — es lebt noch die zauberhafte Stimmung, wie sie Richard Wagner in seiner deutschesten aller Opern genial nachgeschaffen hat. Das Schlußbild der „Meisterfinger von Nürnberg“, der Aufzug der Zünfte und die Ansprache Hans Sachsens an das Volk: „Verachtet mir die Meister nicht!“ wen erfüllte diese Huldigung nicht immer wieder mit Stolz und tiefster Freude!

Im deutschen Handwerk pulst deutsches Wesen und deutsche Art. Und wenn heute wieder im Handwerk die vergessenen Bräuche aufleben, wenn das deutsche Handwerk wieder geädelt und geschätzt wird, verbinden wir mit dem Rückblick in die Blütezeit den frohen Ausblick in die Zukunft, in der mehr und mehr das deutsche Handwerk zu einer Stütze und Säule des Staates wird. „Ehre dem edlen Handwerk!“

Wieviel Sternwarten gibt es? Nach einer Zusammenstellung von Dr. W. Becker in Potsdam gibt es zurzeit etwa 200 Sternwarten, davon entfallen 45 auf die Vereinigten Staaten, 22 auf Deutschland, dann folgt England mit 16. An diesen Sternwarten sind in Amerika etwa 250 Astronomen beschäftigt, in Deutschland etwa 100, in England 57, in Rußland 113. Die Zahl der Fernrohre, mit denen an diesen Sternwarten gearbeitet wird, beträgt 430, wobei unter den Linsenfernrohren nur solche mit mehr als 25 Zentimeter, bei den Spiegelfernrohren nur solche mit mehr als 50 Zentimeter Durchmesser gezählt sind. — Nach den Vereinigten Staaten, mit denen ein erfolgreicher Wettbewerb sonst für kein Land der Erde möglich ist, steht also Deutschland weitaus an erster Stelle.



Gesellenfreisprechung in alter Zeit



Aus unseren Werken



Die Feier des 30. Januar in den Werken des Dortmund-Hoerder Hüttenvereins

In schlichter, eindrucksvoller Form wurde auf den Werken des Dortmund-Hoerder Hüttenvereins die Feier des 30. Januar begangen. Um möglichst jedes Gefolgschaftsmitglied teilhaftig werden zu lassen der Würdigung der Wiederkehr des Tages der Machtübernahme durch unsern Führer und Reichskanzler Adolf Hitler wurden sowohl auf dem Dortmunder Werk wie auf dem Werk in Hoerde Ansprachen gehalten, die ungefähr folgenden Wortlaut hatten:

Deutsche Männer, Werkkameraden!

Heute vor zwei Jahren, am 30. Januar 1933, nahm unser Führer und Reichskanzler Adolf Hitler die Regierungsgewalt in seine traktvolle Hand. Zwei Jahre nationalsozialistischer Aufbauarbeit im Kampf um Freiheit und Brot liegen hinter uns. — Das im Nationalsozialismus geeinte Volk hat Tritt gefaßt und marschiert Schulter an Schulter hoffnungsfroh in die Zukunft. Die zwischen Klassen und Parteien, zwischen den deutschen Stämmen und dem größeren Reich aufgerichteten Schranken sind gefallen, die große Reichsreform kommt, und damit ist der Weg frei zum Ziel, das „Deutschland“ heißt.

Auch wirtschaftlich wird das Trümmersfeld, der Zeuge der verfehlten Politik der Nachkriegszeit, in zielbewußter zäher Arbeit aufgeräumt und Stein auf Stein zu dem werdenden organisch-gefügteten Wirtschaftsaufbau gelegt. „Arbeit und Brot“ ist in den zwei Jahren wieder beglückende Wirklichkeit für Millionen Volksgenossen geworden, die von den Klassenkampfpropheten unter diesem Schlagwort um Arbeit und Brot gebracht worden waren.

Von den sechs Millionen Arbeitslosen beim Antritt der Regierung Hitler haben bereits 3,4 Millionen wieder Arbeit erhalten, gleichzeitig sind Feierschichten und Kurzarbeit fast verschwunden.

Auch auf unserm Werk ist es Dank der erfolgreichen Maßnahmen der Reichsregierung zur Belebung der Wirtschaft möglich gewesen, für eine große Zahl zum Teil seit Jahren erwerbsloser Volksgenossen wieder Arbeitsplätze zu schaffen: Unsere beiden Werke Dortmund und Hoerde zählten bei der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus rund 9300 Gefolgschaftsmitglieder heute rund 12500, also 3200 mehr. Die Erhöhung der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit und die Steigerung der Produktion führte zu unserer Freude gleichzeitig zu einer erheblichen Steigerung des Durchschnittsverdienstes der Belegschaft. Bei diesem Rückblick über die Leistungen der Regierung Adolf Hitlers müssen wir dankbar auch des Geseßes zur Ordnung der nationalen Arbeit gedenken, das uns im vergangenen Jahre besichert wurde. An die Stelle des Begriffes Arbeitgeber und Arbeitnehmer, an die Stelle der Gegenfälschlichkeit zwischen Kapital und Arbeit, zwischen den Arbeitern der Stirn und der Faust, trat der Gedanke der echten Werksgemeinschaft, der Betriebsverbundenheit, der nationalsozialistischen Schicksals- und Leistungsgemeinschaft, trat die alte permanente Auffassung von Führer und Gefolgschaft. Das noch junge Band, das sich um alle im Werk Tätigen schlingt, muß und wird immer enger und fester werden. Wir wollen als Werkkameraden im Kleinen, als Volk im Großen zusammenstehen, um das bisher Erreichte zu halten und dem weiteren Aufstieg den Weg zu bereiten.

Ein wunderbares Zeichen völliger Zusammengehörigkeit in diesem Sinne erlebten wir in der Abstimmung der treudeutschen Brüder an der Saar, die sich mit überwältigender Mehrheit zu Deutschland, zu ihrem Blut und Boden, Bekannten, ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung, das an seinem Teil das Lügengewebe des Versailler Diktates zerriß und ein Fanal sein kann für die Befriedung der ganzen Welt.

Auch das Vertrauen der übrigen Nationen wird das erwachte und erstarkte Deutschland im dritten Hitlerjahr sich wieder erringen. Die dadurch weiter belebte Wirtschaft wird noch viele Volksgenossen der Arbeitslosigkeit entreißen, und auch wir hoffen zuversichtlich, noch mehr Werkkameraden in unsere Werksgemeinschaft aufnehmen zu können und dadurch dem großen Ziel des Führers: auch den letzten Volksgenossen in Arbeit und Brot zu bringen, immer näher zu rücken. Unsern Dank für das bisher Erreichte, unsere Hoffnungen für unsere, unserer Kinder und unseres Volkes Zukunft und unser Gelöbnis zur treuesten Mitarbeit fassen wir zusammen in dem Ruf: Unser Führer und Reichskanzler Adolf Hitler Sieg-Heil, Sieg-Heil, Sieg-Heil!

In einzelnen Betrieben sprachen nach den Herren der Betriebsleitung auch noch Mitglieder des Vertrauensrats. In Dortmund im Hauptverwaltungsgebäude sprach der Vertreter des Kreisleiters der Deutschen Arbeitsfront.

Die Rundgebungen schlossen überall mit dem Deutschland- und Hoesel-Lied.



Motiv aus Elsborg, Sauerland

Bergland im Schnee

Ich stand und kam vom Staunen nicht los:
Mensch, du bist klein, Natur, du bist groß!
Ihr Tannen der Höhe im Märchenleid,
Ich glaube, ihr kennt nicht Kummer noch Leid.

Ihr Berge, erhaben, königlich, reich,
Ihr gebt mir nachdenkend den Fingerzeig:
So weiß und rein, so stolz und groß
Sei, Mensch, dein Herz vom Bösen los.

Stille — ich stand anbetend nun da,
Dem Schöpfer der Welten so weit und doch nah,
Kein Hasten und Lärmen, nicht Kummer noch Leid,
Um mich war nur friedstille Einsamkeit.

Karl Boenke, Blechwalzwerk, Werk Hoerde

Die Röntgeneinrichtung auf dem Werk Dortmund

Unser Bild zeigt die Röntgeneinrichtung der Verbandstelle unseres Werkes in Dortmund. Der auf dem Tisch liegende Patient hat eine Verletzung des linken Beines erlitten. Das Kniegelenk wird gerade aufgenommen. An dem fertiggestellten Röntgenbild kann das geübte Auge des Arztes erkennen, ob eine Knochenverletzung vorliegt. Die Knochen als festere Masse heben sich auf dem Röntgenbild von den umliegenden weichen Körpergeweben (Muskeln usw.) deutlich ab. Veränderung der Knochenstellung oder -form, Brüche, aber auch schwache Einrisse (Fissuren) werden dadurch sichtbar. Früher konnten nur Knochenveränderungen durch Röntgenstrahlen sichtbar gemacht werden. Die fortgeschrittene Technik machte es später möglich, auch nichtknocherne Teile des Körpers auf dem Röntgenbild darzustellen. Für die Erkennung der Lungentuberkulose z. B. ist wichtig geworden, daß sich Verdichtungen im Lungengewebe auf dem Röntgenbild durch tiefere Schatten abzeichnen. Deutlich hebt sich auch das Herz von seiner aus weniger dichten Geweben bestehenden Umgebung ab, so daß es möglich ist, nicht nur die Größe, sondern auch die Form des Herzens, sondern auch die Bewegung bei der Zusammenziehung und Ausdehnung des Herzmuskels genau zu beobachten. Organe des Bruchs (z. B. Magen, Darm, Nieren Gallenblase), die sich ohne weiteres auf dem Röntgenbild nicht darstellen, werden dadurch sichtbar gemacht, daß sie mit gewissen Flüssigkeiten gefüllt werden, die für die Röntgenstrahlen weniger durchlässig sind. Durch Anwendung derartiger „Kontrastmittel“ können selbst kleine Veränderungen der Magen- und Darmschleimhäute (z. B. Magen- und Darmgeschwüre) erkannt werden.

Man unterscheidet Röntgen durch Leuchtungen und Röntgenaufnahmen. Das Bild zeigt den Hergang bei einer Röntgenaufnahme. Durch Röntgenaufnahme wird ein bleibendes Filmbild gewonnen, das Gegenstand der Betrachtung des Arztes ist, während bei der bloßen Röntgen durch Leuchtung die den Körper durchdringenden Strahlen auf einen Schirm fallen und dort für die Dauer der Durchleuchtung das Bild erzeugen, auf das sich das Auge des Arztes richtet. Die Röntgenaufnahme zeigt also Tatbestände, z. B. Knochenbrüche, die Durchleuchtung dagegen Vorgänge, z. B. den Ablauf der Bewegungen des Magens oder des Herzens. — Das der Durchleuchtung dienende Gerät (Stativ) ist auf der rechten Seite des Bildes zu sehen. Der Kranke nimmt auf dem Querbrett am unteren Ende des Stativs Aufstellung. Er hat dann den Röntgenfilm (auf dem Bilde oben an der Querstange, rechts dem Vordergrund zu) vor sich, während der Arzt diesseits des Schirmes, also noch weiter dem Vordergrund zu steht.

Röntgeneinrichtungen sind an der Verbandstelle der industriellen Werke im allgemeinen nicht vorhanden. Nur dem besonderen Interesse, das die Betriebsleitung von jeher dem Kranken- und Unfallverletzendienst gewidmet hat, verdanken wir das Vorhandensein eines Röntgenapparates auf unserem Dortmunder Werk. Die praktische Bedeutung kann nicht besser als durch folgende Zahlen dargelegt werden: Im Jahre 1934 sind 2388 Röntgenaufnahmen angefertigt und 621 Röntgendurchleuchtungen ausgeführt worden. Zu den Aufnahmen kommen noch 187 Zahnfilme. Dem Erkennen von Krankheiten und Verletzungen wird dadurch ein Dienst erwiesen, dessen Wert kaum überschätzt werden kann.

Gas!

Ein Tag voller Sonne und Schrecken in Hörde vor 25 Jahren

Von Otto Mellinghaus, Forschungsinstitut

In würdevoller Gelassenheit schickte sich die Sonne an, ihre Tagesarbeit hinter der am Horizont mächtig aufwallenden Wolkenwand zu beenden. Ihr königliches Feuerpiel zauberte aus den dunklen, drohenden Gebilden eis- und schneebedeckte Berge mit zackigen Graten und nabelscharfen Spitzen. Türme und Zinnen sagenhafter Riesenburgen tauchten auf und erglühten in vielfarbiger Prachtigkeit. Und immer noch mehr gleißende Lichtbündel warf die strahlende Feuerkugel über die Berge und Täler unseres Heimatlandes. Auch unsere alte, liebe, eisen-schaffende Stadt Hörde sollte bei diesem Sonnengefunkel keineswegs zu kurz kommen. Durch all die vielen kleinen Gassen liefen die Sonnenstrahlen und legten sich unendlich lang und breit über die Betriebshallen der Hörder „Hermannshütte“. Die Hochöfen des Eisenwerkes mit den Winderhitzern und Kühltürmen zeigten sich dem Auge im Gegenlicht als ein Schattenbild von überwältigender Vielgestaltigkeit. Ein silbernes Band hing um alle Wölbungen, Ecken, Kanten und Flächen. Die tanzenden Sonnenlichter umspielten das bizarre Gewirr der Träger. Säulen und Rohrleitungen sprangen blitzschnell über die Gebäudegiebel auf die Kuppen der Winderhitzer, umleuchteten den fugeligen Wasserturm und blieben eine Weile in einer mächtig aufquellenden Dampfwolke hängen, deren eilig aufstrebende Spitzen sich am violett gefärbten Abendhimmel verflüchtigten. Doch als der wallende Rauchballen verpufft war, sprangen die Lichtfunken über den runden Leib des Riesenrohres, das, vom Eisenwerk kommend, entlang der Verbindungsbahn, sich in die Betriebe des „Hörder Hermanns“ schlängelt. Hier speit die graue Schlange ihren giftigen, brennbaren Atem in die Feuerkanäle der Schmelz- und Glühöfen. Luftdicht abgeschlossen durchdringen diese Abgase der Hochöfen tagein, tagaus das Innere des stählernen Wurms und werden an den Zielpunkten im Sauerstoffgemisch zu lodernden Feuerströmen. In Gruben und Öfen können sich die brennenden Gase an Blöcken und Knüppeln austoben. Hier vollführen sie nützliches Werk im Dienste eisen-schaffender Werkleute. Dort aber, wo sie aus undichten Nähten unbemerkt ins Freie gelangen, lauert Tod und Verderben. Geruch- und geschmacklos für menschliche Sinne, legen sie schnell und gründlich die Atmungsorgane lahm und vergiften tödlich das freie Blut.

Achtung! Welcher Hüttenmann kennt nicht das tödliche Gas?

Der goldige Abendsonnenschein, von dem eingangs erzählt wurde, überglänzte an einem Sommertag 1909, also vor fünfundsiebzig Jahren, unser Hörder Werk. Sorgsamkeit, Gründlichkeit und Verantwortungsgefühl der Werkleute hatten bisher größere Unglücksfälle unmöglich gemacht, und doch sollte trotz aller Umsicht gerade an diesem wunderhohen Sommertag das Werk von einem Unglück betroffen werden, dessen unglücklicher Ausgang für viele, viele Menschen den Tod bedeutet hätte.

Der Streckenwärter Hannes Schulte machte, vom Eisenwerk kommend, seinen gewohnten Kontrollgang entlang der Verbindungsbahn. Mit eiligem Gebimmel überholte ihn der „feurige Elias“, der seine brodelnde, flüssige Fracht tagein, tagaus zum Mischer beförderte. Kaum zu einem kurzen Grußwort langte es, und schon war der flinke Tödel hinter der Bahnkrümmung verschwunden. O, sie war sehr eilig, die kleine, kräftige Lokomotive, und gerade hier, zwischen Seefante und Eisenwerk, kannte sie keine Hemmungen. Kein Mensch außer Hannes Schulte kam ihr in die Quere. Der aber kannte ihre Mucken und ging ihr mit raschem, sicherem Sprung aus dem Wege. Erst wenn sie dem nimmerjattten Mischer das rote Maul gestopft hatte, holte sie tief schnaufend Atem, ließ auch zwischendurch eine Tonne Wasser, fraß eine handfeste Portion kohlrabenschwarzer Bricketts, und zurück ging es mit ewig eiligem Getöse.

Hannes ließ seinen Gedanken freien Lauf. Sie tasteten noch eine ganze Weile hinter der entschwindenden Maschine her. Sein Schulkamerad und lieber Freund war Hermanns Wilm, der Führer des kleinen prustenden Ungeheuers. An einem Tage waren sie im „Blauen“ auf dem „Hermann“ angetreten und hatten nun schon bald volle fünfundsiebzig Jährchen die Marken am Rienebergtor abgenommen. Eine lange, lange Zeit harter Arbeit. Und doch, wie schnell waren die Jahre vergangen. Ihre kräftigen Hände hätten sich wohl auch an anderen Orten und in anderen Werken den Lebensunterhalt erarbeitet, aber als treue Hörder Jungen hatten sie sich nicht von der Hütte der Arbeit trennen können, wo ihre Väter geschäft hatten. Das Werk und die Arbeit wurden in ihr Leben eingereicht wie Weib und Kinder. Sie machten von ihrer Verbundenheit, wie alle Hörder, wenig Aufhebens. Aber gingen die Betriebe schlecht, so waren ihre Gesichter ernst und die Gespräche wortfarger. Rauchten jedoch alle Schornsteine, dann war alles gut.

Augenblicklich brauchte die ganze Welt die Erzeugnisse des Hörder Bergwerks- und Hüttenvereins, und ein Block nach dem andern knallte zwischen den blanken Walzen. Konjunktur auf der ganzen Linie. Und in drei Wochen feierten Wilm und Hannes beim Wirt Falkenberg ihr fünfundsiebzigjähriges Jubiläum. Das sollte ein Ding werden. So in Gedanken war Hannes bis zur Bahnüberführung an der Seefante gekommen und warf einen Blick über die untenliegende Straße. Da sah er auf dem Bürgersteig einen plötzlich torkelnden Menschen, der schließlich in sich zusammenfiel und lang liegen blieb. Die hinzuspringenden Helfer versuchten vergeblich, den Mann auf die Beine zu bringen, und als einer der Hilfsbereiten ebenso plötzlich umfiel, da war es dem Hannes klar, daß giftige Gase die Ursache dieser Schwächeerscheinung waren. Die Gefahr konnte nur aus der entgegengesetzten Richtung, also von jenseits der Bahnbrücke kommen. Das Gasrohr mußte drüben nicht sein. In langen Sprüngen rannte er ein Stück zurück. Das Herz klopfte ihm bis zum Halse. Wie nur sollte er Hilfe bringen? Da himmelte ihm mit eiligem Geschnaufe der „Elias“ entgegen. Hannes verständigte in knappen, schreienden Worten seinen Kumpel Wilm und kletterte in den Tödel. Mit Volldampf ging es denselben Weg, den die Maschine genommen hatte, zurück, und in wenigen Minuten hatte Hannes

den Hörer des Werksapparates in der Faust. Die Organisation klappte. Gott sei dank. Die Polizei wurde verständigt. Die Werkwehre jagte zur Unglücksstelle. Einige Zeit später raste die um Hilfe gebetene Dortmunder Wehr fast zu gleicher Zeit mit der Hörder freiwilligen Feuerwehr an. Alle Krankenhäuser erhielten Anweisung, sich für die Aufnahme einer großen Anzahl Gasvergifteter bereit zu machen. Die Helfer arbeiteten mit schweißgenger, verblissener Energie. Allen war es klar: Schnelligkeit des Handelns verjagte den Tod. Und die ungeheure Anspannung aller Kräfte war von vollem Erfolg. In Möbelwagen, Autos und sonstigem Gefährt wurden die gasvergifteten Menschen verladen und in ärztliche Pflege gegeben. Ganze Häuser wurden leer von ihren Bewohnern. Aber sechzig Verunglückte konnten aufgefunden werden, wovon achtunddreißig in den Krankenhäusern für ganz kurze Zeit verblieben. Der Rest konnte nach eingehender Behandlung am gleichen Tage heimwärts gehen. Und dann versank auch der letzte Teil der Sonnenscheibe im Dunst aufsteigender Wolken. Nur noch einige zitternde Kringel umspielten die schwierigen Fäuste der Schlosser, die in ruhiger, aber sicherer Arbeit dem grauen Giftwurm den Stahlleib dichteten.

Kameradschaft, Einsatzbereitschaft und bis zur Höchstleistung gesteigerte Schnelligkeit des Handelns entwandten dem Tod die grausige Waffe.

Tätigkeitsbericht des Werks-Gesangsvereins für das zweite Halbjahr 1934

In einem Schubert'schen Liede heißt es: „Du holde Kunst, im wieviel grauen Stunden, wenn mich des Lebens wilder Kreis umstrickt, hast du mein Herz zu warmer Lieb entzunden, hast mich in eine bess're Welt entrückt.“

Solche Worte sind richtungsweisend für die Tätigkeit unseres Männergesangsvereins geworden. Die Arbeit eines Vereins soll nicht allein auf das Auftreten nach außen hin, auf die Veranstaltung von Konzerten gerichtet sein, sondern die Sänger sollen nach den Sorgen und Mühen des Tages sich freuen, in gemeinschaftlicher Arbeit am deutschen Liede Freude, Schönheit und innere Kraft zu finden. Wohl kann die öffentliche Veranstaltung von Konzerten nicht entbehrt werden, denn sie regt zu intensiver Arbeit an. Aber kann nicht das Singen auch um seiner selbst willen betrieben werden, wo jeder zu seiner eigenen Freude singt? Dieses Ziel haben nun Vereinsführer und Chorleiter in treuer Zusammenarbeit zu erstreben gesucht. Deshalb wurde der schon früher beschrittene Weg, neben erster Konzertarbeit auch der leichteren Muße und dem Frohsinn einen Platz zu verschaffen, weiter verfolgt. Denn gerade in frohen, gemeinsam verlebten Stunden wird die Zusammengehörigkeit und Kameradschaftlichkeit enger gestaltet. Und so will der Gesangsverein eine Zelle werden für den großen Gedanken der Werksverbundenheit. Hierher gehört auch das Singen einstimmiger Lieder. Der Streit um einstimmigen oder mehrstimmigen Gesang brauchte gar nicht so scharf und gegenseitlich geführt zu werden. Auch hier gilt: das eine tun, das andere nicht lassen! Warum nicht ab und zu zwischen den Chorliedern oder einmal im Monat in einem Teil der Übungsstunden gemeinschaftsbildenden einstimmigen Gesang? Hat nicht das Volkslied in seiner Einstimmigkeit seit alters her das ganze Volk erfasst, und ist es nicht allen zur Freude gesungen worden? Man sehe sich doch auch mal die Gesichter von alt und jung an, wenn sie in froher Gemeinschaft ihre Lieder singen.

So begann unsere Arbeit nach den Ferien mit der Vorbereitung eines Unterhaltungsabends am 20. Oktober in der Kronenburg und der Motto: „Ein Abend in Wien.“ Was die Einladung zu diesem bunten Abend ankündigte: „In Lied und Tanz wollen wir einige frohe Stunden erleben, die mithelfen sollen, die Sangesbrüderlichkeit und die Familiengemeinschaft im Rahmen unserer Werksverbundenheit zu fördern“, hat der Verlauf des Abends voll und ganz gehalten.

Daneben galt aber unsere Arbeit der Ausgestaltung unseres Herbstkonzertes: „Natur und Heimat im Liede der Romantiker“, das am Sonntag, dem 18. November, in der Kronenburg stattfand. Dieses Konzert war ebenfalls für den Verein ein voller Erfolg. Auch die Dortmunder Presse mußte das durchweg anerkennen, wenn sie u. a. schreibt: „Der zahlenmäßig große Chor entbehrt unter der bewährten und feinführenden Leitung seines Dirigenten in keiner Weise die dementsprechenden musikalischen Qualitäten. Er sang in tonvoller Harmonie und klanglich schöner Ausgeglichenheit von... für alle diese zu tiefst romantischen Dichtungen fand der Chor weiche, traumhaft verschwimmende Töne.“

Ein Ereignis besonderer Art war die Teilnahme einer Fahnenabordnung unseres Werks-Gesangsvereins, der als einziger Verein aus Westfalen vertreten war, an dem Deutschen Saar-Sängertag. Das ursprünglich in Saarbrücken geplante Saarfängertreffen wurde in letzter Stunde durch die Regierungskommission des Saargebietes verboten. Man fürchtete wohl, daß dieses Fest eine zu machtvolle Kundgebung für das Deutschtum werden würde. Trotzdem gelang es zäher Willenskraft, zum gleichen Zeitpunkt ein Saarfängertreffen in Trier, der alten Kaiserstadt an der Mosel, abzuhalten. 15.000 Saarfänger waren erschienen, und unser Verein hatte die Ehre, an der Spitze des Festzuges zu marschieren. Die ganze Veranstaltung war ein Bekenntnis zum deutschen Vaterland und ein Zeichen treuer Verbundenheit deutscher Sangesbrüder.

Bereits am 26. November wirkte der Verein an einem Auslandsdeutschen Abend mit, den die Ortsgruppe Dortmund des BDA. veranstaltete. Auch hierbei erntete der Verein, wie verschiedene Zuschriften zeigten, reichste Anerkennung.

Leider blieb dem Verein schweres Leid nicht erspart. Am 3. November wurde ihm der stellvertretende Vereinsführer, Walter Bär, durch den Tod entrissen. Er war der Treueste einer! Deshalb war aber auch der Schmerz so groß und die Lücke, die der Tod in unsere Reihen schlug, unerfüllbar. Als Hunderte an dem trüben Herbsttag ihn zur letzten Ruhe begleiteten, mußte jeder erkennen, wie geachtet und beliebt der Verstorbene war. Doch uns war er mehr! Trefflicher konnte er in seinen wertvollen Charakterzügen nicht gezeichnet werden, als es Direktor Dr. Bretschneider, unser verehrtes Ehrenmitglied, in seinem Nachruf tat. Eins wollen wir noch einmal aus den herrlichen Worten des Nachrufs für uns herausheben: „Er war, ist und wird bleiben unser Bär.“ Und was unser Vereinsführer aus seinem innersten Herzen seinem treuesten Freunde zu sagen hatte, mußte er auch im Namen des Vereins sagen: „Wir werden Walter Bär nicht vergessen, solange ein Lied von unseren Lippen strömt, und werden sein Andenken heilig halten allezeit.“

Den wechselfollen Harmonien, die uns das Jahr hindurch geleiteten, folgte ein freudvoller, heller Schlußakkord: die Weihnachtsfeier 1934! Wieder war der Verein als große Familie mit seinen Angehörigen unter dem Lichterbaum versammelt. Der Vereinsführer Englert richtete an alle herzliche Worte der Begrüßung und wies noch einmal auf die enge Zusammengehörigkeit aller Mitglieder unseres Vereins hin. Liebe und Treue jedes einzelnen zum Verein wird darin ein Echo finden, daß der Verein auch wieder alles daransetzt, seinen Mitgliedern Treue zu zeigen und Freude zu bereiten. Neben den weihnachtlichen Gesängen des Chores erklangen gemeinsam, liebe altbekannte Weihnachtslieder. Unermüdet war wieder die Musik, die, während sich alle Rasse und Kuchen wohl-schmecken ließen, ihre Weisen zu Gehör brachte. Und nun war es wieder unsere verehrte Frau Dr. Bretschneider, die von Herzen kommende, zu Herzen

gehende Worte an alle richtete. Auch sie gehört mit ihren Töchtern, wie ihr Gatte, der ja unser erstes Ehrenmitglied ist, zu der großen Familie „Werksangehöriger“ und nimmt auch innigsten Anteil an dem Schicksal dieser Familie. Wie trefflich verstand sie durch die Symbolik der Farben das Leben des Vereins, des Volkes und des Vaterlandes allen Nahe zu bringen und noch einmal ein Bild des Geschehens des letzten Jahres zu geben. Gestrannte Aufmerksamkeit und innigste Anteilnahme aller folgte ihren Worten. — Hernach erschien der Weihnachtsmann mit Knecht Rupprecht, der für alle etwas zu sagen hatte, besonders aber die pünktlichen Probenbesucher herausgriff, um sie zu belohnen. Dann kamen die Kinder und Frauen an die Reihe, die ihre Weihnachtstüte in Empfang nehmen durften.

Ein bei uns seltener Gast stellte sich ein: Kasperle, der alt und jung noch über eine Stunde beisammenhielt und sie zu unterhalten und aufzuheitern wußte. — Dank, großer Dank gebührt denen, die in aufopfernder Tätigkeit keine Mühe und Zeit gespart haben, um so zum Gelingen des Festes beizutragen. Hier muß besonders lobend unserer Vorstandsmitglieder Englert und Lechter bedacht werden. Ihnen ein besonderer Dank!

Schauen wir noch einmal zurück auf das ganze Jahr, so können wir feststellen, daß wir in unserer Arbeit wieder ein gut Stück vorangekommen sind, sowohl in künstlerischer als auch in menschlicher Hinsicht, um durch die Liedgemeinschaft zur Werksge-meinschaft, zur Volksgemeinschaft zu gelangen. Das ist aber an erster Stelle mit unserem Vereinsführer Englert zu danken, dessen ganzes Streben seit Jahren dahin geht, durch das deutsche Lied, durch die Freude am Singen als Selbstzweck zum deutschen Menschen, zur deutschen Volksverbundenheit zu gelangen, wie es der Bundesführer des Deutschen Sängerbundes, Oberbürgermeister Meister, Herne, als Leitspruch der 4. Rühr-berger Sängerwoche voranstellte: Wir wollen nicht „nur“ Konzerte singen, sondern vom Podium heruntersteigen in die deutsche Volksgemeinschaft und mit ihr singen, um sie zur Liedgemeinschaft zu führen.

Das sei uns Begleiter für 1935! und dazu ein herzlich Glückauf!

Mag Galle

Rampf gegen Diphtherie und Scharlach

Nach einem Bericht der Medizinischen Abteilung des Reichsgesundheitsamts ist die Zahl der ansteckenden Krankheiten im Deutschen Reich, die im Jahre 1932 zuge-nommen hatte, 1933 insgesamt wieder gesunken. Jedoch sind die beiden am meisten verbreiteten meldepflichtigen ansteckenden Krankheiten, Diphtherie und Scharlach, weiter beträchtlich angestiegen und müssen daher besonders beachtet werden, damit eine — vielleicht schwere — Epidemie rechtzeitig wirksam bekämpft werden kann. Das Epide-miejahr 1930 wies 70 500 Erkrankungsfälle an Diphtherie auf; diese Zahl ging 1931 auf 57 800 zurück und fiel 1932 wieder auf 65 400. Für 1933 ist auf Grund der vorläufigen Ergebnisse mit rund 76 100 Fällen an Diphtherie — oder 117,2 auf 100 000 Einwohner — zu rechnen. Eine weitere Erhöhung ist für 1934 anzunehmen, da im ersten Halbjahr 1934 nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen bereits 20,1 v. H. mehr Erkrankungsfälle als in der gleichen Zeit des Jahres 1933 gezählt worden sind. Die Zahl der Erkrankungen an Scharlach, die im Jahre 1931 ebenfalls einen niedrigen Stand erreicht hatte, steigt seitdem ständig an. Während 1931: 47 700 Scharlach-erkrankungen gemeldet wurden, waren es 1932: 55 900 und 1933: 77 700 oder 119,6 auf 100 000 Einwohner. Auch hier scheint das bedeutsame Ansteigen der Krankheitsfälle noch nicht abgeschlossen zu sein, denn für das erste Halbjahr 1934 wurden bereits 62 v. H. mehr Erkrankungsfälle gemeldet als für die gleiche Zeit des Jahres 1933. Beim Scharlach lassen sich ebenso wie bei der Diphtherie bestimmte gegeneinander völlig abgeschlossene Epidemiezentren erkennen. Es ist erforder-lich, in den Epidemiezentren diese Volkskrankheiten planmäßig zu bekämpfen, wie es teilweise durch umfassende prophylaktische Impfungen auch schon geschehen ist.

Der gesundheitsliche Wert unseres Obstes

Von H. Kollert, Gartenmeister, Werksaufsicht Werk Dortmund

Der Apfel. Er ist eine der edelsten Obstgattungen, enthält viel Eisen und empfiehlt sich daher bei Bleichsucht zur Unterstützung der Blutbildung. Da er reich an Sauerstoff ist, den er an das Blut abgibt, erleichtert er die Lungentätigkeit bei asthmatischen Zuständen. Vor allem ernährt er die Milz und durch diese das Gehirn. Daher kommen die glänzenden Erfolge, die durch eine Kost aus Schwarzbrot und Äpfeln bei Nervenkrankheiten erzielt wurden. Aus dem gleichen Grunde gilt der Apfel als Beruhigungs- und Schlafmittel.

Die Birne. Sie ist sehr nahrhaft und enthält viel Kalk, der der Knochenbildung zugute kommt. Die Birnen werden hauptsächlich durch den Speichel und durch die Nieren ausgeschieden. Darum treibt sie stärker Harn als jedes andere Obst, belästigt aber, schlecht gekaut, Magen und Darm, und verstopft dann nicht nur den Darm, sondern bei schwacher Niere auch die Harnkanälchen.

Pflaumen bieten hohen Nährwert. Sie wirken stark treibend auf den Darm, weshalb bei leichter Darmreizbarkeit Durchfall entsteht. Sie reinigen die Darmschlingen, da die Schalen leicht gären, veranlassen sie Blähungen. Bei schwachem Darm sollten daher die Pflaumen geschält werden.

Pfirsiche und Aprikosen belegen die Magenwände, regen die Lunge und vor allem die Leber zur Gallenabsonderung an. Die Schale ist besonders wertvoll.

Weintrauben lösen und reinigen Blut, Lunge, Leber und Unterleib. Die Schalen enthalten anregenden Gerbstoff; sie werden im Magen ausgelaut.

Erdbeeren sind reich an Phosphor, daher vorzügliche Nervenkost. Viel genossen, erregen sie das Blut bis zum Fieber (Nesselfieber).

Mandeln und Walnüsse enthalten Blausäure in ihren Schalen; darum belegen auch letztere leicht den Hals und die Stimmbänder und verursachen Heiserkeit; sie sind aber auch reich an Nervenfett.

Haselnüsse sind die feinsten und zuträglichsten Nüsse.

Himbeere mit abgestandenem Wasser verdünnt, ist ein altbewährtes, wohltuendes Getränk für Fieberkranke, das beruhigend wirkt. Die Himbeere zeichnet sich außerdem durch hohen Eisengehalt aus. Darum kann ihr Genuß blutarmen Menschen und bleich-süchtigen jungen Mädchen sehr empfohlen werden.

Johannisbeeren haben diätischen Wert, insbesondere die schwarzfrüchtigen. Der aus den reifen Beeren gewonnene Saft hilft gegen Halsschmerzen, und die auf Branntwein gekochten Früchte ergeben einen guten Magenstärker.

Die Tomate steht zwischen Obst und Gemüse, sie dringt durch Nieren und Milz und reinigt Blut und Nieren.

Familiennachrichten des Werkes Dortmund

Geburten:

Ein Sohn:

Paul Braun, Thomaschlackenmühle, am 6. 1. 35; Waldemar Nahlemann, M. B. Grobwalzwerk, am 16. 1. 35; Hermann Mölls, Brückenbau, am 16. 1. 35; Helmuth Pöttner, Baubetrieb, am 19. 1. 35; Erich Adermann, Martinwerk, am 21. 1. 35.

Eine Tochter:

Hans Schreiber, Betriebswirtschaftsstelle, am 1. 1. 35; Ignaz Starmann, Brückenbau, am 1. 1. 35; Hermann Martwart, Thomaschlackenmühle, am 14. 1. 35; Nikolaus Skublawski, Walzwerke, am 18. 1. 35; Karl Hundertmark, Zur. Walzwerk 2/4, am 19. 1. 35; Franz Robic, Martinwerk, am 21. 1. 35; Ludwig Wufemann, Hochtief, am 21. 1. 35.

Familiennachrichten des Werkes Hoerde

Geburten:

Ein Sohn:

Franz Bernacki, Hochtiefwerk, am 20. 1. 35 — Norbert; Michael Cegla, Schlackenmühle, am 20. 1. 35 — Herbert; Josef Renkel, Blechwalzwerk, am 23. 1. 35 — Hugo.

Eine Tochter:

Wilhelm Frölich, Kokerei, am 15. 1. 35 — Gisela; Adolf Müller, Versuchsanstalt, am 15. 1. 35 — Christel; Albert Röring, Eisenbahn, am 18. 1. 35 — Anneliese; Wilhelm Duhme, Blechwalzwerk, am 28. 1. 35 — Caroline.

Auflösung des Silbentäfels aus Nr. 26

1. Erich; 2. Jdee; 3. Nagos; 4. Gewinn; 5. Lehre; 6. Unau; 7. Externsteine; 8. Cepheus; 9. Ruwinstij; 10. Leda; 11. Jrtysch; 12. Charakter.
Ein glückliches neues Jahr.

Gültig ab Dezember 1934.

Lohnzahlungsplan für die Werke Dortmund und Hoerde

Zahltag	Lohn für die Zeit		Zahl der Arbztg. f. d. Lohn g. w.	Art der Lohnung
	vom	bis		
Donnerstag	20. 12.	1. 12.	11. 12.	9 Abschlag
Freitag	28. 12.	12. 12.	20. 12.	8 Abschlag
Donnerstag	10. 1.	21. 12.	31. 12.	8 Rest
Freitag	18. 1.	1. 1.	11. 1.	9 Abschlag
Mittwoch	30. 1.	12. 1.	21. 1.	8 Abschlag
Montag	11. 2.	22. 1.	31. 1.	9 Rest
Mittwoch	20. 2.	1. 2.	10. 2.	8 Abschlag
Donnerstag	28. 2.	11. 2.	19. 2.	8 Abschlag
Montag	11. 3.	20. 2.	28. 2.	8 Rest
Mittwoch	20. 3.	1. 3.	10. 3.	8 Abschlag
Freitag	29. 3.	11. 3.	20. 3.	9 Abschlag
Mittwoch	10. 4.	21. 3.	31. 3.	9 Rest
Donnerstag	18. 4.	1. 4.	9. 4.	8 Abschlag
Dienstag	30. 4.	10. 4.	19. 4.	8 Abschlag
Freitag	10. 5.	20. 4.	30. 4.	8 Rest
Montag	20. 5.	1. 5.	10. 5.	9 Abschlag
Mittwoch	29. 5.	11. 5.	21. 5.	9 Abschlag
Dienstag	11. 6.	22. 5.	31. 5.	8 Rest
Donnerstag	20. 6.	1. 6.	11. 6.	8 Abschlag
Freitag	28. 6.	12. 6.	20. 6.	8 Abschlag
Mittwoch	10. 7.	21. 6.	30. 6.	8 Rest
Freitag	19. 7.	1. 7.	10. 7.	9 Abschlag
Dienstag	30. 7.	11. 7.	20. 7.	9 Abschlag
Freitag	9. 8.	21. 7.	31. 7.	9 Rest
Dienstag	20. 8.	1. 8.	10. 8.	9 Abschlag
Freitag	30. 8.	11. 8.	21. 8.	9 Abschlag
Dienstag	10. 9.	22. 8.	31. 8.	9 Rest
Freitag	20. 9.	1. 9.	10. 9.	8 Abschlag
Montag	30. 9.	11. 9.	20. 9.	9 Abschlag
Donnerstag	10. 10.	21. 9.	30. 9.	8 Rest
Freitag	18. 10.	1. 10.	10. 10.	9 Abschlag
Mittwoch	30. 10.	11. 10.	21. 10.	9 Abschlag
Montag	11. 11.	22. 10.	31. 10.	9 Rest
Dienstag	19. 11.	1. 11.	10. 11.	8 Abschlag
Freitag	29. 11.	11. 11.	21. 11.	9 Abschlag
Dienstag	10. 12.	22. 11.	30. 11.	8 Rest
Freitag	20. 12.	1. 12.	10. 12.	8 Abschlag
Montag	30. 12.	11. 12.	19. 12.	8 Abschlag
Freitag	10. 1.	20. 12.	31. 12.	8 Rest

Zahlzeiten: An vorstehend genannten Zahltagen (soweit nicht besondere Regelungen bei einzelnen Betriebsabteilungen bestehen) für Betriebe mit einer Wochenarbeitszeit von:

48 Stunden Frühschicht 14 Uhr
Spätschicht 22 Uhr

Nachtschicht (am folgenden

54 Stunden Tagsschicht 16 Uhr
Nachtschicht (vor Beginn der

Schicht) 17 $\frac{1}{2}$ Uhr

Am 18. 4. und 29. 5. erhält die Nachtschicht bereits an demselben Tag um 6 Uhr und die Spätschicht vor Beginn der Schicht um 13.30 Uhr ihren Lohn.

Wohnungs-tausch

Abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung gegen Drei-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. E. Kuhlmann, Warmer Straße 22.

Drei abgeschlossene Zimmer gegen zwei oder vier Zimmer zu tauschen gesucht. H. Meisler, Dortmund-Hörde, Rombergstraße 3, I. Etg.

Zwei schöne große Frontzimmer (Miete 21,13 RM.) gegen zwei andere Zimmer zu tauschen gesucht. W. Brüggemann, Dortmund-Hörde, Entenpottr. 17, II.

Tausche meine Drei-Zimmer-Wohnung gegen eine Werkswohnung. Angebote unter L. B. 117 an das Lit.-Büro.

Mietgesuche

Suche zum 1. März 1935 eine Zwei-Zimmer-Wohnung mit Waschküche (Nähe Hafen). Angebote unter L. B. 115 an das Lit.-Büro.

Junges Ehepaar sucht zum 1. Februar 1935 eine Zwei-Zimmer-Wohnung, auch Mansarde. Verkauft 437, von 8—12 Uhr.

Suche zum 1. Mai bis 1. Juli 1935 eine schöne Zwei-Zimmer-Wohnung, auch Mietesahler ohne Kinder. Westen ober außerhalb der Stadt bevorzugt. Angebote unter L. B. 101 an das Lit.-Büro.

Bermietungen

Verufstätige Dame oder pens. Herr findet gemütl. Heim mit vollst. Pension (Wäsche) in ruhigem Hause. Angebote unter L. B. 111 an das Lit.-Büro.

Möbliertes Zimmer mit zwei Betten sofort zu vermieten. Treibstraße 71, III.

Gut möbliertes Parterre-Zimmer in unmittelbarer Nähe des Hauptverwaltungsgebäudes zu vermieten. Anfragen unter L. B. 118 an das Lit.-Büro.

Verkäufe

Ein gut erhaltenes Kinderbett mit Einlage billig zu verkaufen. Anton Gueß, Sunderweg 44, I.

Sehr gut erhaltener Küchenherd

billig zu verkaufen. Von der Rede, Straße 12, II., rechts.

Emotion und ein Gut-Anzug, beide gut erhalten und wenig getragen, für große, schlank. Personen, billig zu verkaufen. Näheres: Dortmund-Hoerde, am Delpfad 36, pt., bei Schwalbert.

Kaufgesuche

Guterhaltenes Damen-Fahrrad zu annehmbare n Preis zu verkaufen. Angebote unter L. B. 114, Ruf: 91 28.

Suche einen gebrachten Tisch für ein Kinderzimmer. Angebote unter L. B. 116 an das Lit.-Büro.

Guterhaltenes wein gebrauchte Tisch, sowie ein Herd gegen bar zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. L. B. 110 an das Lit.-Büro.

Gebrauchtes gut erhaltenes Fallboot (Zweiflüßer) zu kaufen gesucht. Preisangebote an das Lit.-Büro unter Nr. 112.

Werks-angehörige können

Kleine Anzeigen

kostenlos aufgeben

Sehr gut und billig essen und trinken Sie bei

Lathe

Altbekanntes Restaurant und Schenke

„Zum Amtsgericht“
Alfred-Trappen-Str. 36
Feine Fleisch- u. Würstwaren billigst
Ausschank DAB. Musikal. Unterhalt.

RADIO!

Die neuesten Geräte auf bequem. Teilzahlung.
Volksempfänger RM. 7.25 Anzahl.
Reparaturen und Umbau sowie Modernisieren v. veralt. Geräten
Netzgeräten 220 Volt 8 RM. Vor-
jährige Netzempfänger gebraucht und neu
äußerst billig.

Radio-Strasse, Dortmund
Schleswiger Straße 14 :: Telefon 37089



Ersatzteile, Fahrräder
fabrikneu RM. 30.-, 32.-, 34.-
Ballon RM. 35.-, 36.- und mehr
Teilzahlung gestattet

Fahrradzentrale
Wilhelm Voß
Westenhellweg 118

 **Gratis** Briefmarken-
Zeitung mit
interess. Preisausschreiben
Rud. Rohr, Berlin N 176
Friedrichstraße 131 D

Auskunft kostenlos wie man von

Bettstätten

n. Dr. med. Eisenbach's Methode befreit wird. Alter
u. Geschlecht angeb. Vers. d. Dr. med. Eisenbach's
Methode. Frz. Knauer, München 11, Dachauerstr. 15

EISU Stahl- Bett- Schlafzimm. Kinderbetten.
Holz- Bett- Schlafzimm. u. Anlegebetten.
an alle Teilzahl. Katal. frei. Eisenmöbelfabrik Suhl/Th.

Wer will im Frühjahr
ein Fahrrad kaufen??

 Schreiben Sie uns,
wir machen Ihnen
einen Vorschlag,
der Sie begeistert.

E. u. P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 472

Mitarbeit
an unserer
Zeitung soll
Recht u.
Pflicht
eines jeden
Lesers sein

Fußleidenden

hilft seit 1906

Spezialist Joh. Strecker
Dortmund-Hörde, Benninghofer Str. 35
Orthopädische Schuhe, Einlagen aller Art.
Strecker's Fußbetten helfen immer. Zahl-
reiche Dankschreiben beweisen das. Fuß-
heilende Schuhreparatur.

Bei allen Kassen zugelassen

Feelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp.
gerin. Pfd. 2.-, allerbeste Qualität 2.50.
nur kleine Federn mit Daunen 4.-, Halb-
daunen 5.- u. 5.50, gereinigte, gerissene
Federn mit Daunen 3.50 u. 4.50, hochpr.
5.25, allert. 6.25, la. Volldaunen 7.- u. 8.-.
Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Vers.
geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlette
mit Garantie billigst. Nichtgefall. nehme
auf m. Kosten zur. **Willy Manteuffel**,
Gänsemästerei, Neutrebbin 6 b (Oderbr.),
Aeltestes u. größtes Bettfedern-Versand-
geschäft des Oderbruches. Gegr. 1852.

Bevor Sie Möbel kaufen
besichtigen Sie bitte mein
reichhaltiges Lager.
Es wird Ihr Vorteil sein!

Wilh. Reinking sen.
Hörder Neumarkt



Trauringe
echt Gold, Gravur
gratis, sowie moderne
Uhren, Schmuck
und Geschenke.

Uhren-Hübner
Uhrmachermeister
Hörde, Hermann-
str. 128, a. Hüttenort
Für jede reparierte
Uhr ein Jahr Garantie

Möbel
noch besser
und billiger bei
Hüttner

Dortmund,
t. Kampstraße 99
Teilzahl. gestatt.



Billig
wirtschaften
durch den
tagesfrischen
Bremer
Seidendorst
Kaffee!

Drei prima
Sorten Röstkaffee
348
5.98 MK
Versand als Probe-
packchen franko
Nachnahme ohne
Nebenkosten

GROSSRÖSTERE
STREITHORST & CO
Bremen C 180

Hörder Radio-Vertrieb
Inh.: Blaufelder & Neumann
Hermannstr. 101 (Tel. 41485)
liefert sämtliche Radio-Apparate
zu günstigsten Bedingungen
Vorführung kostenlos
Volksempfänger zu VEW.-Rater

Radio-Apparate
alle Fabrikate kaufen Sie vorteilhaft bei
Radio-Bruns
Benninghofer Straße 14 Ruf 41984
Reparaturen, Antennenbau,
Akkuladung

Uhren - Optik
Moderner Schmuck
Glosemeyer
Hörde, jetzt Brückenplatz 3
Brillenlieferant des Höder Vereins

 **Leder**
am billigsten jetzt
Münster Str. 42
Disselkamp

 **Schlechter Empfang?**

Immer ein paar Sender auf ein-
mal? — Na, ja, wenn Ihr Gerät
schon ein paar Jahre alt ist, dann
sollten Sie sich am besten einen
ganz modernen Apparat zulegen.
Die Geräte sind leistungsfähiger
als früher, einfacher in der Be-
dienung und viel billiger. Geben
Sie Ihrem Herzen einen Stoß —
kommen Sie mal zu zwang-
loser Besichtigung. Bequeme
Zahlungserleichterung

Radio-Kosfeld
Rheinische Straße 156
gegenüber Union-Verwaltungs-Gebäude

Wissen Sie schon?
da man sich
Laubsägerei,
d. schönst. Sach-
eiser hersteller
kann Kat. kra-
solmann
Schmitt
Mannheim
Halbdaunen
Gallbaun, Gerl. Küll-
traff. Teilg. Breitl. gr.
Kirchberg, Berlin a 30

Wilh. Heumann

Erzeugnisse westfälisch-lippischer Möbelwerkstätten
Chemnitz Str. 2 Dortmund Fernsprecher 21428
Ausstellung: Beurhausstraße 14, Hof
Küchen, Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer
auch gegen Ehestandsdarlehensschemen — Zwanglose
Besichtigung erbeten

Ihre Radio-Anlage

aus dem größten und ältesten Spezialgeschäft am Platze
Radio-Lüke Hermannstraße 33
Fernruf 41703

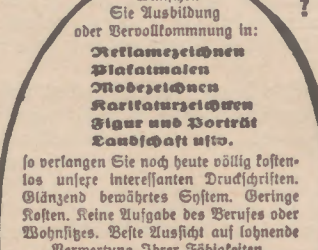
100x BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA=50x

Mit einer kleinen Tube zu 50 g können Sie mehr als 100x Ihre Zähne putzen, weil BIOX-ULTRA hochkonzentriert ist und sie hart wird.

Häuer
KUNSTHONIG

schmeckt doch am besten!
1 Pfd. 50 Rpf. 1/2 Pfd. 26 Rpf.

Malen und zeichnen Sie
gern?

 Wünschen
Sie Ausbildung
oder Vervollkommenung in:
Stellmalen
Plafmalen
Modellmalen
Karikaturmalen
Figur und Porträt
Landshaft mtl.
so verlangen Sie noch heute völlig kosten-
los unsere interessanten Druckchriften.
Glänzend bewährtes System. Geringe
Kosten. Keine Aufgabe des Berufes oder
Wohnortes. Beste Aussicht auf lohnende
Verwertung Ihrer Fähigkeiten.
Werbe-Technisches
Büro
ERWITT
Abt. 74
Berlin-Char-
lottenburg 4
Dahlmann-
straße 27



Ein gutes
Betriebsorchester

ist der beste Freizeitgestalter. Besonders
dankbar sind die Hohner-Mundharmonika
und die Hohner-Handharmonika, zwei
Musterbeispiele deutscher Qualitätsarbeit.
Dank der überraschend leichten Erlern-
barkeit des Spieles schon nach wenigen
Übungsstunden ein genußreiches Musi-
zieren. Ein Versuch kostet nicht viel und
überzeugt rasch. Wir beraten Sie gerne,
wenn Sie sich auf diese Zeitschrift berufen.
Matth. Hohner & Co., Trolfingen (Würt.)
Illustrierte Prospekte kostenfrei

Graue Haare?

Naturmittel, d. d. h.
Bod. br. par. Grl. o.
usk. kostent. Schwarz-Rel.
arms. ad. 12. Inselstr. 7

Gutschein!
Zur Einführung einen
prima Füllfeder-
halter (3 Jahre
schriftliche Garantie)
u. eleg. Drehbleistift
für nur RM. 1,95 u.
Nachn. Garantie: Bei
Nichtgef. Zurückn.
Füllhalter-Zentrale
Garnier, Hageni. W. 82

Kuckucksunr

25 cm hoch
alle 1. Std.
ruid. Mes-
singwerk
saubere
Schnitzere-
2 Jahre Ga-
rantie, RM.
3.50
Nachnah.
Katal. og. fr.
CARL JOOS
Schwarzwald-Uhren
Schönach 22 / Schwarzw.

Uhren Gold- und Silberwaren Optik

Huldreich Hopfe, Hörde
jetzt: Hermannstr. 70 (Stiftsbrauerei gegenüber)
Lieferant der Betriebs- und sämtl. anderen Krankenkassen

Rudolf Baer Dortmund-Hörde,
Hochofenstr. 14/16

25 Jahre Manufakturwaren 25 Jahre
Bettfedern, Damen- und Herrenkonfektion, Berufskleidung
Abteilung Möbel: Schlafzimmer, Küchen, Herde und
Polsterwaren. Annahme von Ehestandsdarlehensschemen.
Zahlungserleichterung

Ulster
Paletots
Anzüge

in großer Auswahl
zu niedrigen Preisen

Wettner
Dortmund, Westenhellweg 103

Für Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade,
Keks und andere Lebensmittel ist

Tengelmann
KAFFEE-GESCHÄFT
die gute Einkaufsstelle sparsamer
Hausfrauen. — 3% Rabatt in Marken

Särge

Schnellste Erledigung von Erd- und Feuerbe-
stattungen, Ueberführungen nach u. von allen Orten
Beerdigungsanstalt Heimkehr u. Friede

Inh. Carl Latagahn
DORTMUND-HÖRDE
aller Preislagen Gegr. 1894 Hochofenstraße 12 Ruf 41706



auch an kalten Tagen
Oetker-Pudding
gehört ein
auf den Tisch!

Fahrrad-Beleuchtungen

Blenden von RM. 1,- an • Dynamos von RM. 3,50 an
kompl. 6-Volt-Anlage von M. 4,50 an • Batterien von RM. 0,10 an

Egen's-Fahrradgeschäft Dortmund
Rheinische Straße 47 gegenüber Tivoli,

100x BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA=50x

Mit einer kleinen Tube zu 50 g können Sie mehr als 100x Ihre Zähne putzen, weil BIOX-ULTRA hochkonzentriert ist und sie hart wird.

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. — Hauptdruckleitung: Vereinigte Werkszeitungen des Dint (Hütte und Schacht), Düsseldorf,
Schließfach 10 043. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptdruckleiter H. Ruo. Fischer, verantwortlich für den Anzeigenteil Fritz Pottberg,
beide in Düsseldorf; für unsere Werte betr. Aufsätze, Nachrichten und Mitteilungen Herr Wingerter, Abt. H (Lit. Büro). — Druck: Industrie-Verlag u.
Druderei Alt-Ges., Düsseldorf. — D.-A.: IV 34: 12 424. — Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.